

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Band: 3 (1990)
Heft: 12

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BÜCHER

Gehend denken

«Ein Fussgängerbuch» ist selbstverständlich Pflichtstoff für den Stadtwanderer. Der pensionierte Pfarrer und Schriftsteller Kurt Marti macht Spaziergänge. Alleingelassen mit seinen Gedanken, hat er auch welche und schreibt sie auf. Er erlebt keine Abenteuer auf seinen Gängen, doch scheint ihm die Welt um ihn

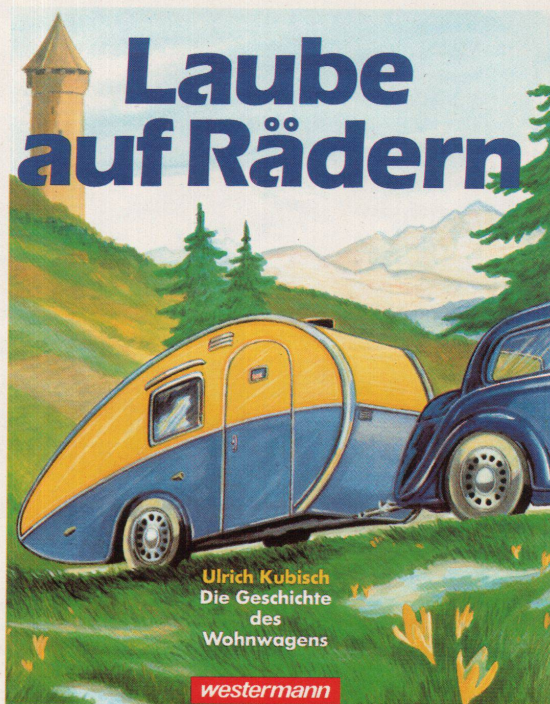


Kurt Marti: «Högerland», ein Fussgängerbuch. Verlag Luchterhand, Frankfurt a. M. 1990, ISBN 3-630-86742-1, Fr. 32,80

herum durchaus eines zu sein. Gibt es eine Rechtfertigung des Menschen angesichts der Schönheit der Landschaft? Die Beantwortung dieser Theologenfrage bleibt offen, doch das unheimlich Heimelige des «Högerlands» rund um Bern kippt in Verzweiflung um, die der alte Mann sich nicht gestattet. Wer über Land geht, der muss ja auf Gedanken kommen, heutzutage, wo ein Feldhase nicht mehr der putzige Meister Lampe ist, sondern ein Überrest einer aussterbenden Art. Gehen macht gedankentief, der Spaziergänger ist der wahre Philosoph. Man kann diesen Befund auch umkehren. Fahren wir so viel, damit wir nicht auf Gedanken kommen? LR ■

Reisen und dabei zu Hause bleiben

Seit den dreissiger Jahren rollen sie über Europas Strassen, die Autos mit den angehängten Einfamilienhäuschen, genannt Wohnwagen. Sie gehören heute ebenso selbstverständlich ins Strassenbild wie Lastwagen und Motorräder. «Laube auf Rädern» von Ulrich Kubisch schildert ihre Entwicklungsgeschichte. In seinem reich bebilderten Lesebuch gibt der Autor auf unterhaltsame Weise eine umfassende Darstellung des deutschen Wohnwagenbaus und damit Einblick in ein Stück deutscher Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte. Ab Mitte der dreissiger Jahre beginnt in Deutschland der serienmässige Wohnwagenbau. Durch Weltwirtschaftskrise und den Zweiten Weltkrieg wird die Produktion unterbrochen, aber 1947 zusam-



men mit der Automobilindustrie wieder aufgenommen. Neue Materialien wie Aluminium und Plastik begünstigen die Leichtbauweise. Das Wirtschaftswun-

der der sechziger Jahre macht laut Kubisch den Wohnwagen zum Lieblingskind der fernwehen Freizeitgesellschaft. Heute hat er durch das Mobilhome

Konkurrenz erhalten. Dafür steht er um so häufiger als Weekendhäuslein aufgebockt auf einem mehr oder minder idyllischen Campingplatz.

In «Laube auf Rädern» wird vieles angetippt, einiges leider nur oberflächlich. Wünschenswert wäre vor allem mehr Auseinandersetzung mit dem Innenausbau und dem Volksgeschmack, auch fehlen konkrete Vergleiche mit dem Ausland. Die vielen Detailfotos, das reiche Bildmaterial und die lustigen Anekdoten kommen etwas schulbuchartig daher. Damit wird aus einem interessanten Thema ein braves Buch. Trotzdem: Die vielen alten Fotos aus privaten Alben und Archiven geben aufschlussreichen Einblick in einen bisher wenig bekannten Bereich der Alltagskultur der letzten fünfzig Jahre. UH ■

Ulrich Kubisch: «Laube auf Rädern», die Geschichte des Wohnwagens. Verlag Westermann, Braunschweig 1989, ISBN 3-07-508994-X, 59 Franken

Schaustücke

Mit bedrucktem Baumwollstoff haben die Engländer die Welt erobert, das Zürcher Oberland war im 19. Jahrhundert eine der führenden Industrieregionen Europas. Faszinierend an Textilien: Schon von Anfang ist Ästhetik in die industrielle Produktion eingebunden, und zwar in der interessanten Form der Mode. Stoff ist ein Industrieprodukt, Meterware, selten Handwerksgut. Die Geschichte der edlen Textilien bewahren spezielle Museen auf. In der Schweiz etwa die Abegg-Stiftung in Riggisberg, in Deutschland die Neue Sammlung in München. Die hat über ihre Bestände jetzt ein mächtiges und teures Katalogbuch herausgebracht. Der Hauptteil sind Hunderte farbiger Stoffabbildungen, chronologisch geordnet. Irritierend ist, dass der Stoff an und für sich zelebriert

wird und selten als Tapete, Bezug oder in einem Raum dargestellt ist. Diese Darstellung lässt eine wichtige Dimension von Stoff weg: Stoff ist nicht Fertigprodukt, sondern Halbzeug. Ein besonderer Fund ist das Buch im Buch. Ein Bericht von Ildikó Klein-Bednáy stellt japanische Musterbücher des 18. und 19. Jahrhunderts vor, von denen die Neue Sammlung drei besitzt. GA ■

Hans Wichmann (Hg.): «Von Morris bis Memphis. Textilien der Neuen Sammlung Ende 19. bis Ende 20. Jahrhundert». Birkhäuser-Verlag, Basel 1990, ISBN 3-7643-2313-2, 318 Franken



Kalte Wahrheiten

«Zündstoff erster Güte» verspricht uns Christoph Hackelsberger in einem «Buch zu einem Thema, das es offiziell nicht gibt». Die Rede ist von «hundert Jahren deutscher Wohnmiserie». Hackelsberger hackt wieder mal aufs trefflichste. Die Versäumnisse der achtziger Jahre beginnen sich nun zu rächen. Wohnungsbau wurde in der Bundesrepublik immer als Konjunkturpuffer verstanden, gebaut wurde vor allem als wirtschaftliche Ankerbelug. Denn anders als in der Schweiz ist in Deutschland (ganz Deutschland) der Wohnungsbau ein hauptsächlich staatsdirigiertes Unternehmen. Ergebnis: 6,6 Millionen neue Wohnungen werden bis zum Jahr 2000 benötigt. Hackelsberger weiss auch gleich, was tun: mehr Geld,

mehr Industrialisierung, mehr Ideen, mehr Städtebau. Alles richtig, nickt der Leser, doch bleibt er unberührt. Die alten Wahrheiten haben sich abgenützt. Wohnen als ein Stück Aufklärung, wem wird da noch warm? Und wer hat die kalte Stirn, sie doch noch durchzusetzen? Das ist unsere Fatalität, die Wut ist weg, nur Hackelsberger hat sie noch. LR ■

Christoph Hackelsberger: «Hundert Jahre deutsche Wohnmiserie – und kein Ende». Vieweg & Sohn, Braunschweig 1990, ISBN 3-528-08791-9, Fr. 28,80

